

Ich halte mich zu allen, die dich fürchten und deine Befehle halten. Ps 119,63

Mein lieber Herr Gesangverein, manchmal macht es einem die Lutherübersetzung aber wirklich nicht leicht. Furcht und Befehle. Was wie Militär klingt, ist ja noch nicht einmal in unserer Bundeswehr, wo der Bürger in Uniform das Leitbild ist, ein tragbares Konzept. Da muss ich eher an Wehrmacht denken, oder an Putin. Furcht und Gehorsam. „Ich bin ein Freund von allen, die dich verehren und deine Anweisungen befolgen“, so übersetzt 2021 die Basisbibel. „Ich bin ein Freund von allen, die dich verehren und deine Anweisungen befolgen.“ Ah, meine Miene hellt sich auf und ich bekomme wieder Luft. Und dann werde ich im Lehrtext an diese wunderbare, rührende und fröhliche Geschichte von der unkomplizierten Taufe des Beamten der Königin von Äthiopien erinnert. 8000 Kilometer hin und zurück, machte er sich auf den Weg nach Jerusalem. Um im Tempel Gott nahe zu sein, dem Gott Abrahams, dem einen Gott, dem Vater Jesu Christi, von dem er allerdings bis dahin noch nichts weiß. Und eine Bibelhandschrift nimmt er sich mit. Um darüber nachzudenken, um sich erinnern zu lassen. Ein wahrhaft kostbarer Schatz. Und er liest. Und stolpert, nicht über die Übersetzung, Gott sei Dank, aber über den Inhalt. Er versteht manches nicht. Und da steht Philippus am Wegesrand. In der Apostelgeschichte lesen wir den Satz: „Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen“. Wie der Geist wohl spricht? Vielleicht hat Philippus, der den Kämmerer laut lesen hört, aus der ihm vertrauten Heiligen Schrift, sich an genau diesen Satz unserer Losung erinnert: „Ich halte mich zu allen, die dich fürchten und deine Befehle halten“. Oder „Ich bin ein Freund von allen, die dich verehren und deine Anweisungen befolgen.“ Ich will ein Freund werden diesem Gottesfürchtigen, suchenden Fremden. Eine Beziehung entsteht, anders kann es nicht sein, eine Freundschaft auf dem Weg. Sie führt dahin, dass der Äthiopier sich taufen lässt, jetzt, da, am Weg, da wo Wasser ist und ein Freund und Gottes Heiliger Geist. Und mit der wunderbaren, herzerwärmenden Feststellung über den Weitgereisten, der noch einen weiten, weiten Weg vor sich hat „Er zog aber seine Straße fröhlich“, zeigt die Geschichte noch einmal worum es geht: In unserer Existenz als Christen und unserer Losung. Nicht um Furcht. Sondern um Heil und Freude und Segen. Um Werben und Weitersagen, um Freundschaft und Beziehung unter Christen und mit den Suchenden, wo immer sie auch herkommen.